

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

Heinrichsdorff, Wilhelm

Bielefeld, 1910

13. Ornamentaler Schmuck.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8155

1. Der Hirschkäfer. (Bl. 3.)

Nachdem die Gesamterscheinung des Körpers durch eine elliptische Form angedeutet ist, beobachten wir die Form, welche von den geweihartigen Zangen umschlossen wird. Das Geweih wird von den Schülern in der Regel zu lang gezeichnet, indem die Verkürzung, welche durch die abwärts gehende Richtung bewirkt wird, nicht genügende Beachtung findet. Ist die Hauptform gut getroffen, so beginnen die Schüler mit der Gliederung des Körpers in die drei deutlich voneinander abgesetzten Teile. Hierauf werde gut beachtet, wie die schönen Bogenlinien des Kopfes zu einander und zu den Formen des ersten Brustringes in feinsten Beziehung stehen. Überall zeigt sich ein herrlich ausgebildeter Parallelismus, der sich nach den Flügeldecken zu in einer Gegenbewegung zur vorderen Linie des Brustringes und vorderen Kopfes löst. Dieser Bogen bereitet auf das kleine Dreieck vor, welches am vorderen Ende der Flügeldecken sitzt. Besonders interessant ist das eigentliche Flugorgan, der kunstvoll zusammengefaltete Unterflügel, der in der Anordnung seiner Adern an den Aderbau der Vorderflügel des Schmetterlings erinnert. Die feinen Formen der Käfer lassen sich am besten mit Bleistift oder mit der Zeichenfeder wiedergeben. Interessant wird den Schülern auch das Weibchen dieses Käfers sein, welches nur kleine Zangen hat und weichere Formen zeigt als das Männchen.

2. Der Bockkäfer. (Bl. 3.)

Nach kurzer Besprechung des Hirschkäfers wird es bei zeichnerischer Wiedergabe dieses Käfers kaum noch besonderer Hinweise seitens des Lehrers bedürfen. Die festen und bestimmten Formen des Geweihs standen zu den eckigen Formen der übrigen Teile des Hirschkäfers im vollsten Einklange. Beim Bockkäfer sind alle Formen weicher und fast völlig in einer schlanken Ellipse gehalten, aus welcher sich nur der Kopf ein wenig hervorzieht.

3. Der Wasserkäfer. (Bl. 3.)

Die Körperteile sind eng zusammengedrückt und bilden eine Ellipse. Für Bewegungen im Wasser ist diese eng geschlossene Körperform zweifellos am besten geeignet. Auffallend sind die großen Schwimmsüße. Auch von der Unterseite ist die Zeichnung dieses Käfers recht interessant. Die Schüler erkennen dabei besonders gut die drei Brustringe, welche die Beine tragen. Andernfalls sind sie stets geneigt, den vordersten Brustring für die ganze Brust zu halten.

Durch Zeichnung der Käfer lernten wir kennen, daß die Formen ihres Körpers vielfach in parallelen Linien verlaufen, daß der Bau in zweckmäßiger Weise ihrer Lebensweise entspricht, und daß sich ein stark ausgeprägtes System eckiger oder weicherer Formen in den Vertretern der einzelnen Gruppen ausdrückt.

13. Ornamentaler Schmuck.

(Fliesen, Stoffmuster usw.)

Das Ornamentzeichnen nahm früher einen großen Teil unseres Zeichenunterrichtes in Anspruch. In den Volksschulen wurden zunächst geradlinige Muster, später stilisierte Blatt- und Blütenformen nach großen Wandtafel-Vorlagen gezeichnet. In den neuen Lehrplan sind nur noch Fliesen und Stoffmuster aufgenommen, aber auch sie mehr der Farbe als der Form wegen. Viele Lehrer empfinden es als einen Mangel, daß mit dem eigentlichen Ornamentzeichnen völlig gebrochen ist. Da ließ sich so schön ausmessen und berechnen, wie lang oder breit die einzelnen Teile sein sollten. Das war eine so gute Vorbereitung für das Visieren und Körperzeichnen. In dem dritten Teile meines Lehrbuches werde ich nachweisen, daß wir das Messen und Visieren sehr gut entbehren können, daß also dieser Grund nicht mehr geltend gemacht werden kann.

„Aber das Ornamentzeichnen hat doch an sich große Bedeutung für unsere Schüler, welche zum großen Teile später Handwerker werden sollen und es da sehr gut gebrauchen können!“ — höre ich manchen Lehrer sagen. Allerdings ist dies nicht zu bestreiten. Aber haben denn unsere Schüler früher das Ornamentzeichnen wirklich gelernt? — Waren es tatsächlich Ornamente, die sie zeichneten? — Diese Frage muß verneint werden. Wohl sah das Endergebnis ihrer Arbeit so ähnlich aus wie ein Ornament. Niemals aber wären die Schüler in der Lage gewesen, dieses Ornament praktisch zu verwerten. Das Ornament war für sie das, was es seiner Entstehungsart nach für sie werden mußte, eine Zusammenstellung von Linien, aber kein Schmuck, der seinem Wesen nach von ihnen begriffen werden konnte. Ihr ganzer Bildungsgang war von der ersten Stunde ab so eingerichtet, daß sie Striche sahen, für das Ganze aber den Blick und das Gefühl verlieren mußten. Ein stilisiertes Blatt, eine ornamental umgestaltete Blüte usw. kann nur derjenige richtig verstehen, welcher die Urform kennt und darum in der Lage ist, wesentliche Erscheinungen hervorzuheben und unwesentliche Merkmale fortzulassen, kurz die Blüte so um-

zugestalten, wie es dem jeweiligen Zwecke entspricht. Weil den Schülern die Naturform, aus welcher das Ornament entstanden war, unbekannt war, konnten sie zu derartig selbständig schöpferischer Tätigkeit unmöglich gelangen. Jedes Ornament blieb für sie eine starre Form, die sie nur so gut oder schlecht verwenden konnten, wie sie ihnen durch die Vorlage gegeben wurde. Da muß nun doch wohl jeder, der noch ein Fünkchen guten Geschmacks besitzt, sich sagen, daß es besser ist, auf das Ornament völlig zu verzichten, als die alten von anderen übernommenen Formen immer wieder von neuem aufzuwärmen. Jeder tüchtige Ornamentzeichner wird mir darum Recht geben, wenn ich sage, daß der heutige Zeichenunterricht da, wo er mit richtiger Auffassung erteilt wird, unendlich viel besser auf das Ornamentzeichnen vorbereitet, als es die alte Methode jemals tun konnte. Wir gehen heute den Weg, den jeder tüchtige und selbständige Ornamentzeichner gegangen ist, indem wir die Formen, welchen wir Ornamente entlehnen können, zunächst in ihrer Ursprünglichkeit kennen lernen, uns ihres Wesens bewußt werden, um — jedem gewünschten Zwecke entsprechend — Änderungen vornehmen zu können, ohne dem Charakter der Form direkt Gewalt anzutun. Außerdem kann ein Schüler, welcher guten Unterricht nach der neuen Methode erhält, niemals so leicht in Einseitigkeit verfallen, wie es beim Zeichnen nach der alten Methode unausbleiblich war. Pflanzen und Tiere studiert er, und sie alle können die Grundlage für Ornamente bilden. Die Schönheit eines Ornamentes beruht auf der geregelten Anordnung seiner Teile. Schematische gleichmäßige Wiederholung ermüdet, regellose Anordnung zerstreut. Zwischen beiden Polen bewegt sich ein gut empfundenes Ornament. Spielend leicht und doch kraftvoll und ernst, wiederholend und lösend, teilend und ergänzend, klar und selbstverständlich soll ein gutes Ornament wirken. Wer die Anordnung der Blattlappen und Zacken der Blätter, die Fleckenbildungen der Schmetterlinge, die Formen und Farben der Blüten, die fest und elegant gezeichneten Bewegungen der Linien an Schädeln und Köpfen studiert, der wird sein Gefühl für ornamentalen Schmuck derart bilden, daß er sich ebenso gut zum tüchtigen Ornamentzeichner wie zum Naturzeichner ausbilden kann. In keinem Fache kann die Schule ein völlig abgeschlossenes Wissen oder Können geben. Stets ist es eine gesunde Grundlage, welche hier vermittelt werden soll. Für das Ornamentzeichnen aber kann es keine solidere Grundlage geben als das Naturzeichnen. Damit der Schüler sich des wesentlichen Eindruckes klar bewußt werde, zeichnet er gut beobachtete Formen zunächst aus dem Gedächtnis, studiert dann die Einzelheiten sorgfältiger und schafft nach, was die Natur ihm als Vorbild gab. Um ihm aber auch am Schluß seiner Arbeit klar zum Bewußtsein zu bringen, worauf es bei dieser oder jener Form am meisten ankommt, ist es zweckmäßig, ihn in einem kurzen Satze aussprechen zu lassen, welche Erfahrungen er während der Beobachtung und des Zeichnens gesammelt hat. Diese Sätze werden als wirkliche Erfahrungssätze auf die geistige Ausbildung von großer Bedeutung sein. Auch bei Behandlung der perspektivischen Erscheinungen werde ich im dritten Teile meines Buches diese Methode anwenden. Der Schüler kommt auf diesem Wege zu absoluter Klarheit. Was er als eigenen Erfahrungssatz ausdrückt, geht in ihn als unverlierbares Eigentum über. Eigene Erfahrung macht selbständig und sicher im Urteil. Viele Erfahrungen verschmelzen im Geiste schließlich zu Gesetzen. Der Schüler wird klar über unendliche Mannigfaltigkeiten, die auf andere verwirrend wirken. Er sieht nicht mehr den einzelnen Fall vor sich, sondern ein Glied einer Kette, da eins durch das andere erklärt und verstanden wird. Aus den soeben angeführten Gründen möge auch der kleine Teil des Ornamentzeichnens, den wir heute noch in der Schule haben, das Zeichnen nach Fliesen und Stoffmustern, nicht zu weit ausgedehnt werden. Jedenfalls aber wähle der Lehrer Formen, deren Inhalt dem Schüler durch den vorausgegangenen Unterricht in Naturzeichnen bereits verständlich sein muß. Gerade diejenigen, welche noch in der alten Methode stecken und in der Änderung der Stoffauswahl den Hauptzug der neuen Methode sehen, sind geneigt, zu viele Fliesen zc. zeichnen zu lassen. Hiervor kann nicht genug gewarnt werden, weil wir sonst wieder in ein mechanisches Vorlagenzeichnen hineinkommen würden. Zwei oder höchstens drei derartige Modelle sind reichlich genug. Will der Lehrer dann aber noch eine kleine Übung im Ornamentzeichnen oder Malen geben, so lasse er die Schüler einen Buchdeckel, ein Kästchen usw. mit einfachem Ornamentenschmuck bedecken, wähle hierzu aber stets solche ornamentale Formen, welche Naturformen entlehnt sind, die der Schüler bereits gezeichnet und verstanden hat.

14. Farbenstudien in der freien Natur.

Der Herbst hält seinen Einzug. Mancherlei Formen haben wir von unsern Kindern in der Natur beobachtet und skizzieren oder im Zeichensaale ausführen lassen. Die Lust zu eigenem Sammeln ist durch unsern Frühlingspaziergang angeregt worden. Mit welcher Freude wurden die Blätter, die wir in der Natur beobachtet hatten, von den Kleinen gezeichnet und gemalt. Wie eifrig studierten sie die Farben der Schmetterlinge und Federn! Heute wollen wir zu einem Maler in die Lehre gehen, der eine Palette mit den herrlichsten Farben besitzt. Er soll uns lehren, wie wir ohne Jaghaftigkeit die frischesten Töne unmittelbar nebeneinander setzen dürfen, wenn wir nur gut beobachtet haben, was fein zusammen paßt. Wer könnte uns dies wohl trefflicher lehren als der Herbst. Er soll unser Meister sein, der uns lehrt, welche Farbtöne gut zusammen passen. Nur noch wenige schöne Tage sind uns beschieden, bis der harte Winter sein strenges Regiment übernehmen wird. Einen schönen Herbst-Nachmittag wählen wir für einen Studienausflug. Die Wahl des Weges haben wir recht gut überlegt. Wir machten vorher manchen Weg in die schöne Herbstlandschaft, merkten uns, was wohl am anregendsten auf die Kinder wirken würde, und der Weg, der uns die meisten und lehrreichsten Beispiele zu bieten schien, wurde ausgewählt.